

(Mobile book) Bolschewistische Ordnung in Georgien: Der Groe Terror in einer kleinen kaukasischen Republik (Verffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau, Band 5)

Bolschewistische Ordnung in Georgien: Der Groe Terror in einer kleinen kaukasischen Republik (Verffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau, Band 5)

Von De Gruyter Oldenbourg

**Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks*



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #1826070 in BcherVerffentlicht am: 2015-09-11Abmessungen: 9.61 x 1.34b x 6.77l, .0 Pfund Einband: Taschenbuch604 Seiten | File size: 40.Mb

Von De Gruyter Oldenbourg : Bolschewistische Ordnung in Georgien: Der Groe Terror in einer kleinen kaukasischen Republik (Verffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau, Band 5) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Bolschewistische Ordnung in Georgien: Der Groe Terror in einer kleinen kaukasischen Republik (Verffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau, Band 5):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Kontext vs. Veränderung des BlickwinkelsVon Kunde(Wir möchten Punkt für Punkt auf die Kritik eingehen):Die Autoren: Entgegen einem starken Forschungstrend konnte nun auch statistisch bzw. auf der Grundlage einer Massenquelle bestätigt werden, dass in der Regel nicht willkürlich verhaftet wurde. Es ist im Gegenteil eine erkennbare Rationalität festzuhalten.Die Autoren: Es wird von der Rezensentin der Eindruck erweckt, dass wir explizit ethnisch argumentierten: Georgier gegen Abchazen, Georgier gegen Deutsche, Georgier gegen Armenier usw. Vielmehr lag die Kampflinie woanders und zwar zwischen dem Tifliser Machtzentrum und der Peripherie bzw. den ethnischen Minderheiten. Wir sprechen deshalb bewusst möglichst nicht von Georgischem Zentrum, sondern unter Vermeidung ethnischer Konnotation, betont deutlich von der Zentralregierung in Tiflis. Dieser ging es mit Hilfe des Terrors darum, geographische, wirtschaftliche, politische und soziale Konkurrenz zu beseitigen, was allerdings und darauf insistieren wir - in Georgien eine starke ethnische Komponente hatte, bzw. sich deutlich erkennbar gegen ethnische Minderheiten richtete. Aufgrund der gerade nicht pauschal ethnischen, sondern nationsbildenden Herangehensweise des Tifliser Zentrums können die Minderheiten nicht bei einem Kamm geschert werden. Es ist genau hinzusehen, welchen ökonomischen und sozialen Status und welche Vergangenheit sie hatten, wo sie sich geographisch befanden und welche Kontakte sie untereinander und zu Moskau oder in die Türkei pflegten. Außerdem spielten die Religionszugehörigkeit und der Grad ihres eigenen Nationsbildungsprozesses eine Rolle.Die Disziplinierungs- und Marginalisierungspolitik gegenüber den Minderheiten durch das Machtzentrum in Tiflis führte allerdings faktisch zu einer Hegemonie der Titularnation, der ethnischen Georgier. Durch diese stalinistische Politik wurde eine Ethnisierung des Bewusstseins in Georgien gefördert, dessen Auswirkungen heute Georgien u.a. behindert sich in einen modernen europäischen Staat zu wandeln. Zum Teil könnten unserer Ansicht nach darauf auch die groben Fehler bei der Suche nach einem Ausgleich mit Abchazien und Ossetien Ende der achtziger, Anfang der 90-er Jahren zurückzuführen sein. Die georgischen Verhandlungsführer haben sich, um es mit Andrej Sacharow auszudrücken, wie Vertreter eines kleinen Imperiums verhalten. Die hier abgedruckte Rhetorik Dzhemal Gamacharias, Aleksandr Daushvilis und der Metreveli-Gruppe bei der vermitteln einen guten Eindruck bei diesen Geist. Russland hat die Fehler weidlich ausgenutzt.In jedem Fall hat der junge georgische Staat es versäumt rechtzeitig gegenüber seinen Minderheiten schmerzhaft, aber notwendige Zugeständnisse zu machen, um es wenigstens zu versuchen, die Integrität seines Territoriums zu sichern oder zumindest mit erhobenem Haupt aus den möglicherweise wegen der russischen Interessen tatsächlich aussichtslosen Verhandlungen hervorzutreten.Die Autoren: Beim gegenwärtigen, in einigen zentralen Punkten festgefahrenen Stand der Stalinismusforschung haben wir es für notwendig gehalten, dem Leser die zugegebenermaßen große Menge an statistischem Material und auch die prosopographische Herangehensweise zuzumuten. Nur auf diesem Wege sahen wir uns in der Lage, Distanz zu bestimmten Positionen bei der Interpretation des Großen Terrors aufzubauen, wie etwa zum hierarchischen Verhältnis von Zentrum und Peripherie - das bisher lediglich die sog. Revisionisten versucht haben kritisch zu betrachten -, zum Thema Willkür oder Zielgerichtetheit der Verfolgungen, der Bedeutung der Kriegsgefahr und vor allen Dingen zur Gewichtung des ethnischen Faktors bei den Repressionen.Die Autoren: Die Rezensentin kritisiert die Kontextlosigkeit der Studie und stellt im selben Zuge ein umfangreiches Arbeitsprogramm für ein bei uns fehlendes einleitendes Kapitel auf. Wir haben uns jedoch bewusst für eine Ignorierung des Kontextes entschieden und sofort einen Perspektivwechsel vollzogen, sowohl inhaltlich, als auch methodisch. Diese Herangehensweise halten wir zu diesem Zeitpunkt für notwendig. Denn Einbettung in den historischen Hintergrund und Darlegung der Vorgeschichte bedeutet, trotz der scheinbaren Neutralität dieser Begriffe, immer auch Interpretation und Festlegung, nicht selten eine Zementierung des Althergebrachten, der gewohnten Interpretationen. Gerade die Kritik Dzhemal Gamacharias, Aleksandr Daushvilis und der Metreveli-Gruppe, die das Begriffsfeld historischer Kontext zu einem regelrechten Kampfbegriff zur Diskreditierung eines nicht genehmen Blickwinkels ausbauen, zeigt die Untiefen der auf den ersten Blick durchaus berechtigten Forderung der Rezensentin. Insofern schien ein quasi induktives Vorgehen, von den Quellen ausgehend, angemessener als eine stark deduktive Einordnung in ein wiederum sehr umstrittenes Narrativ. Insofern wurden Bezüge auf die historische Ausgangslage nur in sehr beschränktem Umfang hergestellt, wo es besonders nötig zum Verständnis der Quellen erschien.Grundätzlich vertreten wir darüber hinaus die Ansicht, dass in erster Linie die Quelle diktiert, welchen Raum und Richtig Kontext einnehmen sollte. Z. B. haben wir Fragen der Kollektivierung der Landwirtschaft nur im Rahmen der direkten Auswirkungen auf die Minderheiten behandelt, d.h. beschrieben, welche Möglichkeiten dem Tifliser Zentrum mit der völligen Umstrukturierung der Landökonomie in die Hand gegeben wurden, durch gezielte Ressourcenverteilung Minderheiten zu schwächen und Titularhomogenisierung voranzutreiben und die offizielle Moskauer Nationalitätenpolitik zu konterkarieren. Insbesondere wurde dies an der stockenden Landzuteilung an die Lasen demonstriert. Auch Berija tritt nur auf, wenn er in den Quellen vorkommt; in unserer Analyse also als starker Mann im Hintergrund, der vor allem strukturell und ideologisch in den Verfolgungsprozess und die Behandlung der Minderheiten eingreift. Das Verhältnis von Zentrum und Peripherie wird ausführlich im Kapitel Abgabe der Repressionsmacht an die Peripherie behandelt, aber nicht als Kontext sondern im Rahmen der quellengestützten Beschreibung der Arbeitsteilung zwischen Moskau und Tiflis bei der Durchführung der Massenverfolgungen in Georgien.Einen Vorwurf der Rezensentin sind wir nicht in der Lage vollständig zurückzuweisen. Es ist tatsächlich fragwürdig, ob man von statistischen Daten auf die Motive historischer Akteure schließen kann oder konkreter

ausgedrückt ist es problematisch, von der faktischen Durchführung der Massenoperationen Rückschlüsse auf die Absichten der Täter in Georgien zu ziehen. Wir sehen momentan aus Quellenmangel allerdings keinen anderen Ausweg, als das Pferd von hinten aufzuzäumen. Soweit bisher erkennbar, werden weder Beginn, noch die Durchführung der Massenverfolgungen, noch ihr Ende diskursiv von der obersten, mittleren und unteren Ebene der Täter aus Partei und Staat legitimiert und reflektiert. Die Autoren: Das Zahlenmaterial lässt eindeutig den Schluss zu, dass bestimmte Ethnien auffällig mehr und andere weit weniger als die ethnischen Georgier verfolgt wurden. Die Gründe, wieso es diese deutlichen Unterschiede gegeben hat, haben wir in der jeweiligen geographischen, sozialen, ökonomischen und politischen Stellung der Ethnien gesucht. Dazu haben wir die Daten auch noch nach qualitativen Kriterien, wie dem Repressionsgrad, der sozialen Herkunft, der sozialen Stellung, nach Alter, Parteizugehörigkeit usw. ausgewertet und dann in den Kontext der Nationalitätenpolitik vor Ort in Georgien und des Moskauer Zentrums gestellt. Zusätzlich wurden typische Fälle von Opfern untersucht. In dieser Kombination liegen das Potential und die Seriosität unserer Schlüsse. Grundsätzlich halten wir die Verfolgungen in Georgien absolut und auch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl für ein einschneidendes und relevantes Ereignis mit weitgehenden gesellschaftlichen Folgen. Das gilt einmal mehr für die Abchazen, die einen sehr hohen Repressionsgrad aufweisen, also wesentlich mehr als der Durchschnitt verfolgt wurden. Außerdem wird davon ausgegangen, dass die Breitenwirkung einer staatlich-bürokratisch gelenkten Verfolgung von Personen, die sich in irgendeiner Weise abweichend verhalten, sehr hoch ist und darüber hinaus stark einschüchternd wirkt. So haben unsere Interviewpartner auch noch 75 Jahre nach den Ereignissen zwar oft die Bezeichnung und Anzahl der Kolchosen in ihrem Dorf vergessen, aber die vollständigen Namen und Funktion derjenigen Personen, die als Väter von Mitschlägern oder örtliche Geistliche und Personen mit politischen Posten verhaftet wurden, ohne Mühen reproduziert. Es wurde also genau und nachhaltig wahrgenommen, dass verhaftet und wer verhaftet wurde und die Spekulation über die Gründe waren bis in die Gegenwart ständiger Begleiter. In Bezug auf Abchazien bleibt nochmals zu unterstreichen, dass hier abweichendes Verhalten in Menge und Qualität besonders hart bestraft wurde, obwohl es sich bei den meisten Abchazen um statusniedrige Bevölkerungsgruppen gehandelt hat. Auffällig häufig wurde diesen statusarmen Personen nationalistische Umtriebe vorgeworfen. Diesen Ausreißer gegenüber unserer Faustformel niedriger Status = weniger Verfolgung, hoher Status = hohe Verfolgung führen wir auf bewusste oder unbewusste Bestrebungen zurück, weit fortgeschrittene Nationsbildungsprozesse zurückzudrehen und ein begehrtes Territorium ungestörter kolonialisieren zu können. Gerade aufgrund der Brisanz des Themas haben wir bei den Abchazen zusätzlich statistische Auswertungen bemüht, die die vielfältigen Diskreditierungsversuche der verfolgten Abchazen durch die Repressionsbürokratie mit einbeziehen. Außerdem wurde die Anzahl der Betrachtung der Einzelfälle erhöht. Die von der Rezensentin geforderte Untersuchung jedes einzelnen Falles auf der Grundlage der Untersuchungsakten, wie wünschenswert, ist jedoch aus besagten Gründen nicht möglich gewesen. Die Autoren: Mit den Interviews sollte der Blick dafür geschrieben werden, dass neben der großen Anzahl an direkten Opfern auch noch andere Opfergruppen zu beachten sind: dass auch Söhne und Töchter, Ehefrauen und andere nahe und fernere Verwandte, selbst über mehrere Generationen hinweg, mit den psychischen und psychologischen Folgen der staatlichen Disziplinierung der Bevölkerung zu kämpfen haben; was vor allem im engen Raum eines Dorfes eine große Herausforderung darstellt. Es ging uns also darum die unmittelbaren individuellen und gesellschaftlichen Folgen des Terrors für nahe Angehörige anzudeuten und darüber hinaus deren Langzeitwirkung aufzuzeigen. Die Autoren: Die Rezensentin stellt hier Kernfragen der Stalinismusforschung. Mit dem in Georgien noch vorhandenen Material können sie jedoch nicht beantwortet werden. Im Gegensatz zu anderen Regionen wie der Ukraine oder Russland sind für Georgien, wie erwähnt, sowohl Lageeinschätzungen (svodki) und Instruktionen als auch der größte Teil der Verfolgungsakten vernichtet. Deshalb ist man für diese Kaukasusrepublik bis auf weiteres auf vielen Gebieten auf statistische Auswertung angewiesen; wenigstens in Bezug auf die gestellte Frage der Willkür und Zielgerichtetheit der Verfolgungen hat diese jedoch passable Ergebnisse erbracht. Aber auch auf der Grundlage der wesentlich vollständigeren ukrainischen und russischen Materialien ist es nicht einfach, Aussagen darüber zu treffen, wie der Mechanismus der Auswahl der Opfer im Rahmen der Massenverfolgungen im Konkreten ausgesehen hat. Gesagt werden kann, dass klassische Denunziationen bzw. auch andere bei Geheimdienst und Miliz eingegangene und registrierte Informationen (nach unten), wie etwa von informellen Mitarbeitern und Agenten, eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Wichtiger waren Zeugenaussagen und Geständnisse bzw. eine geschickte, manipulative und voreingenommene Befragungsstrategie der Untersuchungsführer und eine direkte und enge Zusammenarbeit zwischen Geheimdienst und Miliz und Nutznießern der Verfolgungen im aufgeladenen politischen Kontext der Suche nach Schuldigen für die ökonomische, soziale und psychologische Misere der dreißiger Jahre. Jede auch noch so kleine Loyalitätsabweichung wurde nun extrem hart geahndet. Ihren Beitrag zur schnellen und unkomplizierten Feindfindung leistete auch die Abgabe der Repressionsmacht von der Justiz an Geheimdienst und Miliz und die damit einhergehende Vereinfachung und Beschleunigung des Untersuchungsverfahrens. U.a. wurde damit der Begleichung von persönlichen Rechnungen Tür und Tor geöffnet. Der ebenfalls interessante Frage, warum der Terror ausgerechnet im Herbst 1938 beendet wurde, sind die Autoren bereits nachgegangen. Ihre Kernthese ist, dass die nun vom sowjetischen Regime im Spätsommer 1938 endlich ernst genommene Kriegsgefahr wesentlich zum Abbruch der Verfolgungskampagne beigetragen hat. Die georgischen Dokumente sind allerdings ungeeignet zu dieser Diskussion etwas beizutragen, schon deshalb, weil Beginn und

Abbruch der Kampagne vollständig in der Hand des Moskauer Zentrums lagen. Autoren: Eine Untersuchung der Verfolgung der ethnischen Georgier wäre durchaus wünschenswert gewesen. Eine Konzentration auf die ethnischen Minderheiten erschien uns jedoch als der methodisch sinnvollere Weg und außerdem mit den vorhandenen personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen realisierbar. Dass unsere Studie nur einen ersten Schritt darstellt, gestehen wir gerne ein. Die abschließende Reduzierung unserer Arbeit auf ein Jonglieren mit Prozenten ohne Aussagewert halten wir hingegen für reine Polemik. Marc Junge, Bernd Bonwetsch, Daniel Miller (Vgl. auch unseren Diskussionsband zum rezensierten Buch: *Gruzia v puti. Teni stalinizma*, Moskau: AIRO-XXI, 2017) 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Der Große Terror in der Sowjetrepublik Georgien Von Gusti Daimchen Von 2009 bis 2015 förderte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Projekt zur Erforschung des Großen Terrors von 1937/38 in der Sowjetrepublik Georgien. An diesem Projekt waren sowohl deutsche Historiker als auch Historiker aus Georgien und Russland beteiligt. Die Ergebnisse des Projekts sind in dem vorliegenden Band zusammengefasst. Vom stattlichen Umfang des Buches sollte man sich nicht abschrecken lassen. Der eigentliche Textteil macht weniger als die Hälfte der 600 Seiten aus. Der Band ist so umfangreich, weil er mehrere Anhänge enthält: Zeitzeugeninterviews (S. 277-316); kritische Stellungnahmen zur Studie aus der Feder zweier georgischer Historiker und eines westlichen Historikers (S. 317-392); Fotos und Tabellen (S. 401-564); Bibliographie, Glossar, Autorenverzeichnis und Index (S. 573-604). Marc Junge, Mitherausgeber des Bandes und Verfasser mehrerer Beiträge, gehört zu den führenden westlichen Experten für die Geschichte des Großen Terrors und der stalinistischen Massenrepressionen. Kaum ein anderer deutscher Historiker wäre besser geeignet gewesen als er, ein solches Projekt zu koordinieren und durchzuführen. Mit ihrer Fallstudie über den Großen Terror schließen sich Junge und seine Mitstreiter einem Forschungstrend der jüngeren Zeit an. Sie untersuchen die Massenrepressionen der Jahre 1937/38 in einem regionalen bzw. lokalen Kontext. Nicht das Moskauer Zentrum steht im Mittelpunkt der Untersuchung, sondern die Peripherie, im vorliegenden Fall die Kaukasusrepublik Georgien. Wie Marc Junge, Oliver Reisner und Bernd Bonwetsch in der Einleitung ausführen, wurde die Geschichte des Großen Terrors in Georgien bisher kaum erforscht, sei es von georgischen, sei es von westlichen Historikern. Im heutigen Georgien gilt die Sowjetzeit (1921-1991) als Periode der Fremdherrschaft und Fremdbestimmung. Georgien wird als "Opfer" der Sowjetdiktatur betrachtet. Junge, Reisner und Bonwetsch hegen Zweifel an diesem Bild. Zu Recht verweisen sie darauf, dass gerade die Massenrepressionen von 1937/38 überall nur mit Hilfe der einheimischen Partei- und Sicherheitsorgane durchgeführt werden konnten. Daraus ergeben sich zwei Fragen: Waren Georgier während des Großen Terrors möglicherweise nicht nur Opfer, sondern auch Täter? Und verfolgte die georgische Parteiführung unter dem Ersten Sekretär Lawrenti Berija mit den Suberungsaktionen möglicherweise eigene Ziele, die sich von den Zielen des Moskauer Zentrums unterschieden? Die Autoren entwickeln in der Einleitung nicht nur diese Fragestellungen. Sie erläutern außerdem, welche Quellen für eine Untersuchung der Massenrepressionen in Georgien zur Verfügung stehen. Die Quellenlage ist alles andere als ideal: Während des georgischen Bürgerkrieges in den 1990er Jahren wurden etliche wichtige Archivbestände vernichtet. Dessen ungeachtet existiert noch genug Archivmaterial für die Erforschung der Massenrepressionen. Es handelt sich im Wesentlichen um die Protokolle derjenigen (außergerichtlichen) Ermittlungs- und Straforgane, in deren Händen die Durchführung der Suberungen in Georgien lag. Das Forscherteam konzentriert sich auf die sogenannten Massenoperationen der Jahre 1937/38, auf die, wie man inzwischen weiß, der größte Anteil von Opfern des Großen Terrors entfällt. Die Massenoperationen waren jahrzehntelang unbekannt, weil sie seinerzeit im Geheimen durchgeführt wurden, d.h. ohne Schauprozesse und Aufbereitung in den sowjetischen Medien. Erst in den 1990er Jahren stellte sich heraus, dass die Massenoperationen der wichtigste Teil des Großen Terrors gewesen waren. Mit Massenoperationen sind die folgenden mehrmonatigen Suberungsaktionen gemeint: Erstens die sogenannte Kulaken-Operation (gegen ehemalige Kulaken und andere "antisowjetische Elemente"); zweitens die sogenannten nationalen Operationen (gegen Ausländer und nationale Minderheiten); drittens die Operationen der Miliz (Polizei) gegen sozial marginalisierte und deklassierte Personengruppen (Kriminelle, Obdachlose, jugendliche Rowdies usw.). Diesen Operationen fielen zwischen Sommer 1937 und Herbst 1938 mehrere Hunderttausend Menschen zum Opfer. Sie wurden entweder zum Tode oder zu Haftstrafen verurteilt. Mit der Untersuchung der Massenoperationen in Georgien liegt nunmehr eine weitere Fallstudie vor, die aufzeigt, wie der in Moskau beschlossene Große Terror lokal umgesetzt wurde. Im ersten Kapitel (S. 33-39) erläutert Junge knapp, wie die Massenoperationen geplant und durchgeführt wurden und welche Unterschiede es zwischen ihnen gab. Im zweiten Kapitel (S. 42-46) geht Junge auf die Quellen ein, die der Studie zugrunde liegen. Es handelt sich, wie bereits erwähnt, um Protokolle der Ermittlungs- und Straforgane, die die Massenoperationen leiteten (Troika, Dwoika). Es liegen fast 300 Protokolle vor, in denen Angaben zu rund 24.000 Personen enthalten sind. Allein im Zuge der Kulaken-Operation wurden in Georgien etwa 21.000 Personen verhaftet und angeklagt. Da die Protokolle nicht vollständig berliefern, ist davon auszugehen, dass die Gesamtzahl der Verfolgten und Verurteilten um einiges höher als 24.000 gewesen sein dürfte. In den Kapiteln 3 und 4 (S. 47-84) unterzieht Junge das Datenmaterial einer quantitativen und qualitativen Analyse. Die in den berliefern Protokollen enthaltenen personenbezogenen Angaben wurden in Datenbanken eingespeist, um eine statistische Auswertung vornehmen zu können. Junge wertet die Daten jeweils getrennt nach Kulaken-Operation, nationalen Operationen und Miliz-Operationen aus. Wie sich aus den erhaltenen Protokollen und anderen, zusätzlich hinzugezogenen Quellen ergibt, wurden 1937 und 1938 in Georgien mindestens 25.340 Personen verurteilt, davon

43% zum Tode und 57% zu Haftstrafen. Im Jahre 1937 hatte Georgien eine Bevölkerung von rund 3,4 Millionen. Die Opfer der Repressionen machen somit 0,75% der Bevölkerung aus. Junge wertet die Daten nach verschiedenen Indikatoren aus (Geschlecht, Alter, Bildungsstand, sozialer Status, soziale Herkunft, politische Vergangenheit). Er kommt zu dem - wenig überraschenden - Befund, dass in Georgien, ähnlich wie in der gesamten Sowjetunion, vor allem das einfache Volk und die "kleinen Leute" Opfer der Massenrepressionen wurden (Arbeiter und Bauern; Angestellte in Verwaltung und Wirtschaft; soziale Außenseiter). Junge zufolge dienten die drei Massenoperationen - gegen Kulaken und "antisowjetische Elemente"; gegen Ausländer und nationale Minderheiten; gegen "sozial schädliche Elemente" - einem klar erkennbaren Ziel: Es sollten jene Personengruppen neutralisiert und ausgeschaltet werden, die im weitesten Sinne als politisch illoyal und unzuverlässig galten oder aus sozialen Gründen "unerwünscht" waren. Diese These deckt sich mit dem aktuellen Forschungsstand zum Zweck der Massenrepressionen von 1937/38. Die ersten Kapitel des Bandes bieten somit keine überraschenden Ergebnisse und auch keinen brisanten Diskussionsstoff. Unspektakulär ist auch Kapitel 6, in dem Lewan Awalischwili auf die einzelnen nationalen Operationen in Georgien eingeht. Im Zuge dieser zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführten Operationen gerieten Polen, Deutsche, Griechen, Iraner und andere auf georgischem Boden lebende Minderheiten ins Visier des NKVD. Auffällig ist, dass den nationalen Operationen weniger Menschen zum Opfer fielen als man es für eine multiethnische, an der Peripherie liegende Republik wie Georgien erwarten würde. Das siebte Kapitel, "Ethnos und Terror" (S. 157-276), ist mit Abstand das umfangreichste Kapitel des Bandes - und zugleich das brisanteste. Marc Junge und drei Mitautoren widmen sich der Frage, ob es in Georgien einen Zusammenhang zwischen Terror und Nationalitätenpolitik gab. Auf dem Gebiet Georgiens lebten seit Jahrhunderten zahlreiche ethnische Gruppen neben- und miteinander. Alle diese ethnischen Gruppen wurden 1937/38 verfolgt, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß, wie die Quellen zeigen. Woher rührte der unterschiedliche Grad der Repression? Wurden bestimmte Ethnien absichtlich und bewusst härter verfolgt als andere, und wenn ja, aus welchem Grund? Wer war dafür verantwortlich - die Moskauer Zentrale oder die lokale Parteiführung in Tiflis? Es würde zu weit führen, das gesamte Kapitel ausführlich zu erörtern. Nur die wichtigsten Thesen der Autoren seien hier vorgestellt. Junge und seine Mitautoren vertreten die Auffassung, dass bei der Verfolgung ethnischer Minderheiten nicht nur die Interessen der Moskauer Zentrale im Spiel waren (Grenzsicherung an der Südfanke der Sowjetunion), sondern auch Interessen der georgischen Parteiführung um Lawrenti Berija. Bestimmte Ethnien - Abchasen, Adscharen, Lasen - seien stark verfolgt worden, weil sie auf kultureller Autonomie beharrten und sich der zwangsweisen "Eingliederung" in die georgische Nation verweigerten. Die Autoren sehen einen engen Zusammenhang zwischen dem Terror und der Nationalitätenpolitik in Georgien Mitte der 1930er Jahre. Die Führung in Tiflis habe danach gestrebt, die georgische Nation zu "konsolidieren", und zwar durch Vereinnahmung kleinerer ethnischer Gruppen, die mit den Georgiern verwandt waren. Andere, nicht mit den Georgiern verwandte ethnische Gruppen - Armenier, Deutsche und Juden - seien hart verfolgt worden, weil sie eine "Konkurrenz" für die Georgier dargestellt und einer "Hegemonie" der Georgier in der Republik im Weg gestanden hätten. Die georgische Führung habe die von Moskau eingeleiteten Massenoperationen skrupellos genutzt, um bestimmte Ethnien zu disziplinieren oder zu marginalisieren. Das ist starker Tobak! Dementsprechend vehement fällt die Reaktion der beiden georgischen Historiker Dschemal Gamacharia und Alexander Dauschwili aus, deren kritische Stellungnahmen zu den Thesen des Autorenteam in den Band aufgenommen wurden (S. 318-385). Beide Historiker waren nicht am Projekt beteiligt. Sie fällen ein vernichtendes Urteil über die Studie und die von den Autoren vertretenen Thesen. Gamacharia und Dauschwili tragen ihre Kritik in so aggressiver, beleidigender und polemischer Form vor, dass dem Leser der Atem stockt. Einige durchaus berechtigte Kritikpunkte gehen in einem Wust von Beschimpfungen und Belehrungen unter. Der Leser blickt in einen Abgrund aus nationalistischer Borniertheit, methodisch-theoretischer Unbedarftheit und weitgehender Unkenntnis der westlichen Stalinismusforschung. Gamacharia und Dauschwili bestreiten energisch, dass die georgische Führung 1937/38 eigene Ziele verfolgt und bestimmte Ethnien gezielt repressiert habe, um die Hegemonie der Georgier zu sichern und die georgische Nation zu konsolidieren. Der Terror sei allein von Moskau ausgegangen und habe nur Moskaus Interessen gedient. Breiten Raum nimmt in beiden Stellungnahmen die Streitfrage ein, ob Regionen wie Abchasien und Adscharien "organischer Teil" Georgiens seien oder nicht. Gamacharia und Dauschwili unterstellen dem Autorenteam, es wolle die Sezession beider Regionen von Georgien nachträglich rechtfertigen. Dauschwili meint, dass man gar nicht von "Massenrepressionen" sprechen könne, da die Opferzahl gering gewesen sei, sowohl absolut als auch relativ, also in Hinblick auf den Anteil der Opfer an der Bevölkerung der Sowjetrepublik. Die Verfolgung von Minderheiten sei nicht so intensiv und umfangreich gewesen, dass sich die interethnischen Beziehungen in Georgien spröde veränderten hätten. Die abschließende Stellungnahme des Historikers Timothy Blauvelt fällt wesentlich kürzer und wohlwollender aus. Man muss kein "patriotischer" georgischer Historiker sein, um bei der Lektüre zu erkennen, dass vieles an der Studie kritikwürdig ist, sei es in formaler, sei es in inhaltlicher Hinsicht. Zunächst einmal muss beanstandet werden, dass die Studie sehr zahlenlastig ist. Die Lektüre ist streckenweise eine Tortur. Es ist ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit nötig, um im Gewirr der absoluten Zahlen und Prozentwerte nicht den Überblick zu verlieren. Davon abgesehen gibt es auch inhaltlich viel zu kritisieren. Der historische Hintergrund wird nur in Ansätzen greifbar. Das Autorenteam präsentiert seine Ergebnisse und Thesen weitgehend kontextlos; die Jahre 1937/38 haben in der Darstellung keine Vorgeschichte. Dem Band fehlt ein einleitendes Kapitel, in dem all jene Aspekte behandelt

werden, die für ein angemessenes Verständnis der Massenrepressionen in Georgien von Bedeutung sind: Die politischen und sozialen Verhältnisse im Georgien der 1930er Jahre; die multiethnische Bevölkerungsstruktur; die Begleit- und Folgeerscheinungen von Kollektivierung und Industrialisierung; Lawrenti Berijas Herrschaft als Erster Sekretär der Kommunistischen Partei Georgiens und seine Rivalität mit dem Parteichef von Abchasien, Nestor Lakoba; die Beziehungen zwischen Tiflis und Moskau; personelle Zusammensetzung und Arbeitsweise der georgischen NKVD-Organen; Tendenzen der Nationalitätenpolitik, sowohl auf Unionsebene als auch in Georgien; die Zusammenarbeit von Zentrum und Regionen bei der Vorbereitung der Massenoperationen im Frühjahr/Frühsummer 1937. Alle diese Aspekte werden entweder gar nicht behandelt oder nur im Vorbeigehen gestreift. Die Autoren setzen beim Leser umfangreiches Vorwissen zum Geschehen der Jahre 1937/38 voraus. Die Massenoperationen werden nicht eingebettet in die Geschichte von Repressionskampagnen seit der Kollektivierung. Die georgische Parteiführung um Lawrenti Berija tritt nirgendwo als handelnder Akteur in Erscheinung. Nirgendwo werfen die Autoren einen Blick hinter die Kulissen. Die politischen Verantwortlichen, die Täter werden nicht als Individuen greifbar, sondern verschwinden hinter Begriffen wie "georgische Repressionsbürokratie" bzw. "Verfolgungsbürokratie". Gerade weil Quellen aus dem Tifliser Machtzirkel entweder verloren gegangen oder nicht zugänglich sind, hätten die Autoren ihre Thesen sehr viel vorsichtiger formulieren müssen. Es ist methodisch zuerst fragwürdig, von statistischen Daten auf die Motive historischer Akteure zu schließen. Die These, die georgische Führung habe bestimmte Ethnien absichtlich besonders hart verfolgt, ist reine Spekulation. Das Zahlenmaterial ist nicht geeignet, eine solche gewagte These zu stützen. Am Beispiel der Abchasen sei dies kurz demonstriert (siehe Tabelle 42, S. 524). In Georgien lebten 1937 rund 55.400 Abchasen. Nachweislich verfolgt wurden 572; davon wurden 314 zum Tode verurteilt. Reichte die Tötung von 314 Personen aus, um die Nationsbildung bei den Abchasen "abzubremsen"? Den Autoren zufolge war dies das Ziel der georgischen Führung. Doch wer waren diese 314 Menschen überhaupt? Waren sie allesamt Wortführer der abchasischen Nation (sofern man den Begriff "Nation" bei einer ethnischen Gruppe von dieser berschaubaren Größe überhaupt verwenden kann)? Man müsste sich jeden erschossenen Abchasen einzeln anschauen; erst danach ließe sich sagen, ob die Tötung dieser 314 Personen ein schwerer Schlag für das abchasische Volk war oder eher nicht. Ein solcher individueller Blick auf die Opfer ist aber nicht möglich, was der Quellenlage geschuldet ist. Die Autoren gehen zwar hier und da auf konkrete Fälle ein, stellen einzelne Opfer vor, aber diese wenigen Beispiele können keine Repräsentativität beanspruchen. Unergiebig sind auch die Interviews mit sieben Zeitzeugen aus einem georgischen Dorf (S. 277-316). Sie tragen nichts zum besseren Verständnis der Geschehnisse von 1937/38 bei. Wichtige Fragen werden in der Studie ausgeblendet. Wie wurden die Opfer eigentlich ausgewählt, als die Repressionskampagnen im Sommer 1937 begannen? Erfolgte die Auswahl gezielt oder zufällig? Welche Rolle spielten dabei die Karteien der Sicherheitsorgane, in denen politisch und sozial missliebige Personen erfasst waren? Welche Rolle spielten Denunziationen? Warum endete der Große Terror im Herbst 1938? Gab es etwa keine Feinde mehr, die vernichtet werden mussten? Marc Junge und die anderen Historiker haben mit der Sichtung und Auswertung der verfügbaren Quellen zweifelsohne Pionierarbeit geleistet. Die Studie kann jedoch allenfalls der Ausgangspunkt für eine weitere Erforschung der Massenrepressionen in Georgien sein. Das letzte Wort zu diesem Thema ist mitnichten gesprochen. Vieles an der Studie ist problematisch und unbefriedigend, vor allem die starre Fixierung auf Zahlen und Prozente und die Neigung der Autoren, von vermeintlich "objektiven" Daten auf vermeintlich "rationale" Intentionen der georgischen Führung zu schließen. Die Autoren haben sich von der Suggestionskraft der Zahlen verführen und berwältigen lassen. Zutiefst irritierend ist die Einseitigkeit des Blickwinkels: Während die Verfolgung vieler Minderheiten ausführlich analysiert wird, werden ausgerechnet die Repressionen gegen die Georgier, die Titularnation der Republik, keiner eingehenden Untersuchung unterzogen. Den Suberungen von 1937/38 fielen rund 13.300 Georgier zum Opfer. Marc Junge würde dazu wohl sagen: Prozentual gesehen - Zahl der Opfer bezogen auf die Größe der Nationalität - mussten die Abchasen mit 1,03% einen höheren Blutzoll entrichten als die Georgier mit 0,67%. Die Repression der Abchasen sei deshalb "schlimmer" gewesen als die der Georgier. Doch was soll dieses Jonglieren mit Prozenten? Was ist dadurch gewonnen?

Kurzbeschreibung Weist der Große Terror in der multiethnischen Republik Georgien genozidale oder ethnische Tendenzen auf? Dieser Frage widmet sich das vorliegende Buch. Im Gegensatz zu anderen Regionen der ehemaligen Sowjetunion können am Beispiel Georgiens der Kern des Großen Terrors - die drei Massenoperationen - parallel betrachtet werden. So können gewohnte Denk- und Interpretationsmuster der Verfolgungskampagne des Großen Terrors durchbrochen werden. Über den Autor und weitere Mitwirkende Marc-Stephan Junge/Bernd Bonwetsch, Ruhr Universität Bochum